

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912**

139 (20.5.1912) Zweites Blatt

Wagnispreis:

in Karlsruhe und Borsorten: frei ins Haus geliefert...

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung - Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:

die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennig...

Zweites Blatt

Begründet 1803

Montag, den 20. Mai 1912

109. Jahrgang

Nummer 139

Agadir oder Jni?

Von Rudolf Jabel

Agadir ist ein Wort der Schilch-Sprache, die sich vom Berberischen, Hocharabischen und mophrebinischen Arabisch als Fremdsprache, nicht als Dialekt, unterscheidet...

Nicht einmal in Verteidigung hat bisher ein Europäer - ich spreche nicht von Robben, der Wasserbeamer war und als Kraber reifte - die Route von Agadir nach Tarudant machen können...

Depeschen dienst des „Karlsruher Tagblattes“

Rachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Die deutsch-konervative Partei.

Berlin, 20. Mai. Der weitere Vorstand der konservativen Partei hielt gestern unter zahlreicher Beteiligung aus allen preussischen Provinzen und allen deutschen Bundesstaaten eine Versammlung im Abgeordnetenhaus ab...

Der „Vorwärts“ über den Reichstagspräsidenten.

Berlin, 19. Mai. Der „Vorwärts“ meldet: Die Genossen Scheidemann und Dr. Leuch haben in Ueber-einstimmung mit der Fraktion von der Einberufung einer Versammlung gegen die ihnen in der Reichstags-sitzung vom 17. Mai erteilten Ordnungsrufe Abstand genommen...

Der Statthalter in Mülhausen.

Mülhausen i. G., 20. Mai. Gestern machten der kaiserliche Statthalter Graf Wedel und Gemahlin der Stadt Mülhausen einen Besuch. Den Vormittag widmete der Statthalter mit den Herren seines Gefolges zunächst der Besichtigung der Kaisergründe in der Umgegend...

Das Befinden des Kardinals Kopp.

Breslau, 20. Mai. Ueber das Befinden des Fürstbischofs D. Kopp wurde gestern vormittag laut „Schlesischer Volkszeitung“ folgendes Bulletin ausgegeben:

Bei langsam fortschreitender Besserung des Befindens macht sich die Milderung der längerer Krankheitsdauer auf das Allgemeinbefinden etwas mehr bemerkbar, jedoch nicht in besonders bemerkbarer Weise.

Breslau, 20. Mai. Der Kaiser erkundigte sich, wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, in einem herzlichen Telegramm nach dem Befinden des Fürstbischofs D. Kopp. Auch vom Kronprinzen und einer Reihe anderer deutscher Fürstlichkeiten sind Telegramme eingegangen.

Neuer Vorstoß gegen „Köln“

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 20. Mai. Die „Kölnener Korrespondenz“ das Organ der „Katholischen Partei“ innerhalb dem Zentrum, scheint neuerdings einen scharfen Vorstoß gegen die Kölner Richtung vorzubereiten. In längeren Artikeln behauptet sie, daß der Verleger der „Köln. Volksztg.“, Bachem, in letzter Zeit wiederholt geheime Konferenzen mit dem Reichstagspräsidenten gehabt habe...

Der Postfachwechsel in Petersburg.

Paris, 19. Mai. Dem „Temps“ zufolge ist es möglich, daß die geplanten diplomatischen Veränderungen nicht auf die Petersburger Post-schicht beschränkt bleiben, sondern daß sie sich auch noch auf zwei andere Postschichten von derselben Bedeutung erstrecken. Die „Liberte“ spricht ihre Befriedigung über die Rückkehr des Postchefs Louis nach Petersburg aus und erklärt, die öffentliche Meinung habe der französischen Regierung, welche die durch ihre Schwäche hervorgerufene Erregung sehr spät erkannt habe, wieder einmal das Rückgrat gestrichelt.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Nach Meldungen aus Parlamentskreisen sollen außer Delcassé und Etienne gegebenenfalls auch Deschanel und der ehemalige Minister Renault beabsichtigen, sich um die Präsidentschaft zu bewerben, doch werden die Aussichten der beiden letzteren als sehr gering angesehen.

Paris, 19. Mai. Die Budgetkommission beendete heute die Aufstellung des Budgets für 1913, wonach für daselbe ein Einnahmehüberschuß von 960 000 Francs vorgesehen wird.

Paris, 19. Mai. Die Munizipalwahlen haben in dem größten Teile der Gemeinden Frankreichs heute stattgefunden und sind ohne Zwischenfall verlaufen.

Paris, 19. Mai. Die französische Regierung wird sich bei dem Leichenbegängnis des Königs von Dänemark durch eine außerordentliche Mission vertreten lassen, an deren Spitze der Senator und frühere Minister des Äußeren Bidon stehen wird. Der „Etoile“ meint: Dieser Wahl sei insofern eine Bedeutung beigemessen, als Bidon Unterredungen mit den aus dem gleichen Anlaß nach Kopenhagen entsandten russischen und englischen Persönlichkeiten haben dürfte.

Paris, 19. Mai. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Dumaine zum Postchef in Wien.

Paris, 20. Mai. Der „Figaro“ spricht sich in scharfer Weise gegen die Kandidatur Delcassés

für die Kammerpräsidentenschaft aus. Delcassé müßte bei der gegenwärtigen bedrohlichen Weltlage an der Spitze der Marinereverwaltung bleiben, umso-mehr, als seit dem unter seiner Amtsführung erfolgten Unglück auf dem Panzerschiffe „Liberte“ die französische Kriegsmarine sich in einem Zustande befindet, der noch lange Zeit der aufmerksamen Sorge eines seiner Pflicht bewußten Ministers bedürfe. Wenn ein mit einer solch verantwortlichen Stellung betrauter Minister aus kleinlichem Ehrgeiz gerade jetzt seinen Posten niederlegen würde, so wäre dies Verrat. Im Ministerium gebe es aber keine Verräter. Der Ministerpräsident würde das nicht dulden.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 19. Mai. Ueber ein Eisenbahnunglück bei Pont-Marcadet werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ein um halb 10 Uhr abends nach Pontoise ausgehender Vorortzug stieß ungefähr einen Kilometer vor dem Nordbahnhof mit einem aus Mont-Soult kommenden Zug zusammen, der ihn in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Die Lokomotive des Mont-Soult Zuges bohrte sich in einen Wagen dritter Klasse ein, wodurch zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Waggons des nach Pontoise fahrenden Zuges wurden vollständig zertrümmert. Gegenwärtig sind elf Tote, darunter drei Militärpersonen, und etwa sechzig Verwundete gezählt. Die Pariser Feuerwehr erschien sofort an der Unglücksstätte. Der Zusammenstoß soll durch fehlerhafte Weichenstellung verursacht worden sein. Während der zurzeit noch anhaltenden Aufräumarbeiten ist der Verkehr auf verschiedenen Linien der Nordbahn unterbrochen.

Marokko.

Paris, 19. Mai. In dem spanisch-französischen Marokkovertrag wird gemeldet: Die spanische Regierung habe sich gegen den englischen Vorschlag betreffend die Aufteilung des Ueragebietes hauptsächlich deshalb ausgesprochen, weil dadurch eine zweifelhafte Verbindung zwischen Spanisch-Marokko und den Riponen verbündet würde. Poincaré hatte diesbezüglich eine Unterredung mit dem hiesigen englischen Botschafter Bertie und soll die Bereitwilligkeit ausgedrückt haben, durch eine an Ort und Stelle vorgenommene Prüfung feststellen zu lassen, ob der spanische Einwand begründet sei.

Madrid, 19. Mai. Ministerpräsident Canales erklärte in einem Interview, Spanien hätte den englischen Vorschlag betreffend das Tal des Ueraga nicht abgelehnt. Spanien sei weit davon entfernt, eine formelle Antwort zu erteilen, es hätte Erklärungen über gewisse Punkte erbeten.

Paris, 20. Mai. Nach Blättermeldungen aus Tanger ist unter den Eingeborenen von neuem das Gerücht verbreitet, daß der Sultan heimlich abgedankt habe.

Paris, 20. Mai. Aus Ufshda wird gerüchelt, daß unter Vorbehalt gemeldet, daß die Zahl der Marokkaner, die in der Nacht vom 14. Mai das Lager von Merada angegriffen haben, an 14 000 betrug. Der nahezu zweistündige Kampf habe mit der Flucht der Marokkaner geendet, die zahlreiche Tote zurückgelassen hätten. Die Franzosen hätten mehrere Tote und Verwundete gehabt.

Brudermord.

Hofheim, 20. Mai. (Privattelegramm.) Gestern abend 1/10 Uhr erschoss in einer hiesigen Wirt-schaft der 23jährige Heizer Johann Fritsch seinen 33 Jahre alten, verheirateten Bruder Wilhelm, Vater von 4 Kindern, im Streite.

Schiff in Seenot.

Cherbourg, 20. Mai. Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Nord. Lloyd, der sich auf der Fahrt von Newport befindet, meldet, daß seine Ankunft in Cherbourg eine beträchtliche Verzögerung erleiden werde, da er unterwegs Schiffsbrüche eines noch unbekanntem Dampfers aufnehmen mußte.

Die Revolution in Mexiko.

Neworleans, 19. Mai. Amerikanische Beamte hielten den unter englischer Flagge liegenden Dampfer „Santona“ an, der der Verletzung der Proklamations-Letze über die Verschiffung von Waffen und Munition nach Mexiko beschuldigt wird. Die „Santona“ war unter Segel, als sie angehalten wurde, und es wurden auf ihr 110 000 Runden Patronen gefunden.

Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten“.

Solange hier nicht der eiserne Befehl kommt, gibt es herzlich schlechte Aussichten auf „Erschließung“. So lange aber bleibt der einzige Zugangsweg zum Sus-gebiet der hohe Atlas. Das Susgebiet ist also ein Land, das heute vermöge besonderer Umstände nur zugänglich ist über Hochgebirgspässe von 1500 und erheblich mehr Metern. Um es gleich zu sagen: Ganz sicher ist keiner dieser Pässe, und diejenigen Pässe - eigentlich nur einer -, auf denen für europäische Reisende relative Sicherheit herrscht, sind derartig beschwerlich, daß sie für größere Güter überhaupt nicht in Betracht kommen, weil dort nur Maultiere, keine Kamele, verkehren können. Das Fazit ist: Es existiert kein einziger Weg nach Tarudant, auf dem ein Europäer imstande ist, seine Kamelstarawane zu begleiten. (Ausnahmen wäre nur der sogenannte Bibauen-Paß. Aber das ist eine besondere Befehle, auf die ich noch zurückkomme.) Und das kommt daher, daß schon der hohe Atlas größtenteils, genau wie der größte Teil des Susgebietes, „Belodes Seiba“ ist, „Land des Diebstahls“, d. h. unabhängig.

Ich zähle folgende Atlas-Pässe: Mogador-Belluli-Agadir. Diese Strecke bin ich gereift. Sie ist die bequemste Strecke. Aber in Agadir ist für Europäer die Welt mit Brettern vernagelt. Derselbe von dieser, in der Nähe des Ozeans entlang führenden Straße erstreckt sich ein unerforschtes und bisher für Europäer unzugängliches Gebirgsmassiv: die Idou Tamen und andere Kauerbäume machen es unsicher. Jedenfalls ist dieser Paß zurzeit die wichtigste Handelsstraße, die Mogador mit dem Sus - insbesondere aber mit dem Anti-Atlas - und dem Südküsten-Gebiet verbindet. Dann folgt als nächster Paß der von Amstrut. Die Straße wurde aktuell, als vor einigen Monaten Rade Belluli versuchte, der Kamas Herr zu werden. Er erreichte nämlich die Inlandstation (Kala) in Funt. Dadurch wurde auch das benachbarte Kala Kama, die wichtigste Einnahmequelle der Kama, mattsgelegt, weil nimmere die Karawanen gezwungen waren, den Weg über Amstrut zu ziehen. Es folgt dann als dritter Paß der Bibauen-Paß, d. h. die Straße über Argana-M'nista. Während die Straße über Agadir für Europäer offen, aber zweifellos, und die Straße über Amstrut absolut verschlossen ist, schon weil sie ins Huaragebiet ausläuft, haben verschiedentlich deutsche Expeditionen - und nur solche - versucht, den Bibauen-Paß zu wählen. Bei einem der ersten Versuche wurde die Expedition des Mannesmann-Ingenieurs Wagner gefangen genommen und ein Biege-geißel von 500 Duro Haffani erpreßt. Dann war der Weg lange verschlossen. Erst kürzlich wurde er durch die intimen Beziehungen von Tarudant-Deutschen mit dem dortigen Kaib Jamed el Kabba wieder eröffnet, aber nicht allgemein. Es ist so eine Art Paß, der mit Wegelagerern geflochten ist, und demzufolge an die Stelle von Besatzung das Wort „Gefahr“ tritt, also vertragsmäßige Wächter des Straßenspaßes. Auf diese Weise sind drei Europäer durchgekommen. Aber ein vierter wurde schon wieder zurückgehalten. Jedenfalls ist dieser Weg nicht für Europäer „frei“, er ist indessen die direkte und wichtigste Karawanenstraße zwischen dem Norden und dem Sus. Aber daß auch europäische Güter auf dieser Route ablosiert sicher wären, kann nicht behauptet werden. Es folgt weiterhin nach Osten ein beschwerlicher und gefährlicher Paß über Amimant, der für Europäer gänzlich außer Betracht steht, weil er fast ganz durch Belades Seiba führt und überdies das Hochgebirge von Idou Mahmud überschreitet. Erst folgt die eigentliche Nachen-Straße, die den Kaib 'n Jis aufwärts nach Gumbasi führt und dort sich gabelt in eine Route direkt nach 'Naba und Tarudant über den Tiri 'n Das und eine zweite Route über die Djebel-Mischdom-Pässe nach Xulus und Tarudant. Diese beiden letzten Routen bin ich geritten. Sie stellen das Gefährlichste an Hochgebirgspässen (viele sagen an Saumpfadern) vor, die ich in vier Herren Länder kennen gelernt habe: ein Mann, ein Maultier, zwei Pferde sind mir abgefußt. Kamele verkehren hier nicht. Dazu kommt: diese Route, die regelmäßig für Europäer gangbar ist, führt auf einem ungeheuren Umwege entweder unmittelbar über Marrakech oder doch mindestens über das eine Tagereise davon entfernte Amis-mis. Die Weglänge dürfte das Sieben- bis Achtfache der Luftlinie Mogador-Tarudant ausmachen. Welche Rolle unter diesen Umständen die Frachtmöglichkeiten (richtiger Unmöglichkeiten) und die Frachtpässe spielen bei aller Art Handelsverkehr mit dem Sus, insbesondere aber bei Exporttransporten, liegt auf der Hand. Ebenso, welcher Umschwung eintreten muß, sobald Agadir oder Jni, oder beide dem Verkehr übergeben sind! Soweit der einheimische Handelsverkehr in Betracht kommt, spielt die Blockade durch Kama, Schukta und Huara natürlich keine große Rolle, weil sie sich nur auf die Personen von Europäern bezieht. Aber ein interessantes Schlaglicht fällt schon auf die wirtschaftliche Situation des Sus, wenn man erfährt, daß das keineswegs große, keineswegs über das ganze Flußtal hin angebaute, keineswegs mit Schauja-Boden ausgerüstete Gebiet seinen eigenen Bedarf an Getreide nicht immer aufzubringen vermag, und daß bei schweren Störungen Hungersnot, bei geringeren Getreide-teuerung die Regel ist. Zum Beispiel kostete während meines Aufenthaltes in Tarudant dort die Gerste das mehr als Bierfache als in Mogador und das mehr als Sechsfache als in Marrakech. Umgekehrt leidet der Export unter den Kalo-Abgaben, die allein etwa zwei Duro Haffani (à etwa 2,75 bis 3,20 M.) aus-machen, und unter den hohen Frachten (etwa 5 bis 8 Duro pro Kamel, das hier nur 3/4 Zentner schleppen kann). So kommt es denn, daß dieses „ungeheuer fruchtbare Land“, das uns bald einen Krieg eingebracht hätte, einen erheblichen Teil seiner Kinder nach dem Norden entsendet, weil es sie nicht alle ernähren kann. Freilich, die Vorbedingungen zum Aufschwung sind da. Das Sus verlangt gebieterisch eine Erlösung aus seinem unnatürlichen Zustand künstlicher Isolierung. Es schreit nach Agadir oder Jni - nach beiden! Allerdings, die Ungünstigkeit war der

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Grund für die Unabhängigkeit des Südsüdens. Und wenn ich Susfürst wäre, wüßte ich nicht, ob ich nicht arger Reaktionsär wäre und alle Christen verjage. Und wenn ich Franzose wäre, wüßte ich nicht, ob ich nicht den Status quo im Sus aufrecht erhalte, weil die Aenderung doch nur die so trefflich vorbereitete wirtschaftliche Eroberung des Sus entzweifeln würde. Nur gut, daß Jini geeignet ist, da einen Kegel vorzuschieben. Für die deutschen wirtschaftlichen Interessen im Sus bedeutet Jini das zweite Bein. Das wissen die Franzosen genau. Darum wollen sie sich Jini so gern abtreten lassen. Hier ist ein Achtung! geboten. Es darf nicht heißen: „Agadir oder Jini“, sondern „Agadir und Jini“. Daran hängt für die deutschen Interessen im Sus nach dem deutsch-französischen Abkommen ihr Sein oder Nichtsein, und nicht nur für die deutschen Interessen im Sus, auch für alle andern als die französischen, insbesondere für die englischen, die sich jedenfalls in Agadir und an der Südküste schon recht schöne Grundlagen geschaffen haben.

## Rundschau.

### Die deutsch-englische Fernsprecherbindung.

Die Fernsprecherbindung, die Ende des Jahres 1911 zwischen Deutschland und Frankreich einerseits und England andererseits unternommen wurden, haben bereits zur Einrichtung einer Fernsprecherbindung zwischen Frankreich und allen bedeutenden Teilen Englands geführt. Die Versuche, zwischen England und Deutschland über Frankreich eine Fernsprecherbindung herzustellen, die mehrfach unternommen wurden, sind aber als gescheitert anzusehen. Ein direktes Telephonkabel zwischen Deutschland und England würde außerordentlich kostspielig und nicht rentabel sein. Es werden deshalb weitere Versuche zunächst gemacht werden, eine Verbindung über Belgien und Holland herzustellen. Auf Grund von Versuchen mit dem neuen englisch-belgischen Kabel ist anzunehmen, daß sich auf diesem Wege eine Verbindung wenigstens mit dem westdeutschen Industriebezirk ermöglichen lassen kann. Die Möglichkeit eines Fernsprecherverkehrs mit Berlin auf diesem Wege unterliegt gleichfalls weiteren Versuchen.

### Kleine Rundschau.

Gegen den Propagandaauschuss Großberlins erhob die Staatsanwaltschaft Berlin, den Blättern zufolge, wegen des platatierten Glendbildes von Käthe Kollwitz, das imzischen verboten wurde, Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

## Was in der Welt vorgeht.

Auf Posten sich erschossen. Der Jäger Hoffmann von der 1. Kompanie des Jäger-Bataillons in Ortelburg schoß sich, während er nachts vor der Wohnung des Bataillonkommandeurs auf Posten stand, eine Platzpatrone in den Mund und war sofort tot.

Anfall bei einer militärischen Schießübung. Während des Schießens des 53. Feldartillerie-Regiments aus Bromberg wurden auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer durch einen offenbar zu früh losgeschossenen Geschützschuß der zweiten Batterie vier Pferde getroffen. Drei waren sofort tot, das vierte mußte getötet werden. Drei Kanoniere wurden ebenfalls leicht verletzt.

## Berlin im Grün.

Jetzt sind wir in der schönsten Zeit des Berliner Jahres. Noch ist das weifstüdtliche Treiben nicht gelähmt. „Ganzberlin“ erster und zweiter Klasse ist größtenteils der 3. Klasse gänzlich noch anwesend; die Gesellschaft flackert noch recht lebhaft, bevor sie auf viele Wochen erlischt. Die Theater haben sich teilweise ein bißchen verändert, sind aber alle noch im Betrieb, und zumeist kann man noch auf Beständen einer „ersten Besetzung“ sitzen. Draußen aber ist der Frühlingseinzug wieder einmal vollzogen, und das holde Grün vereint mit bereits erreichter Fülle noch eine wundervolle zarte Frische, die sich im Großstadtbereich noch viel eher verliert, als es abnehm im Plan der Natur liegt.

„Draußen“ — ein dehnbares Wort, nicht so tief zwar wie „im Freien“, aber doch viel umfassend und von unheimlich lodendem Klang für die Stadtklaven. Den meisten bedeutet es alltags nicht mehr als den Balkon oder die Loggia, und Sonntags eine der nächsten Bororifikationen mit Ausflucht. Anderen, die vor allem mehr Anteil an kostbaren Gut der Zeit haben, bedeutet es schon unter der Woche das grüne Reich des Tiergartens und verwandter Parke, Feiertags die Wälder und Seen der Mark jenseits der allzu beliebten nächsten Bororifikationen, ihrer Butterbrot-papier-Stilchen, ihres Staubes und Lärmes. Wieder andere — die verhältnismäßig winzige Gruppe der Glücklichsten — sieht das einig „zu machende“ Draußen heut noch im gesegneten Süden, um bald nach den erfrischenden Alpenhöhen oder den Nordsee-gestaden zu wechseln. Das sind die Vertreter einer mit bloßem Kunstfertigkeit nicht zu erreichenden Lebenskunst — Kunststück, sagt der Berliner zu so was.

Am Ende ist gerade die zuerst genannte dritte Klasse mit ihrem Draußen an der Hauswand die dankbarste Genießerin ihrer Sommerwelt. Häuser ohne Balkon oder Loggia werden ja heutzutage bei uns gar nicht mehr gebaut. Das Bedürfnis danach ist in der künstlichen Steinwüste der Millionenstadt allzu stark, als daß die Häuserbauer es übersehen dürften. Und wenn es auch in den wohlfeileren Vierteln nur ein eiserne Schwalbennest und in den teureren ein kurzes Endchen Freiluftterrazze zu sein pflegt, unter Grün geht wird dies bißchen Draußen allemal doch, sobald die linderen Lüfte zu spüren sind.

Jamal auf den Rändern des Schwalbennestes entsteht eine unglaublich lippige Vegetation. Da werden die köstlichen Kückerkräuter Borasch und Dill gezogen, Widen und Bohnen emporgesauert, wider Wein oder Epheu zu Schutzdecken verwendet und allerlei bunte Blumen dazwischen gepflanzt. In den feineren Gegenden herrscht seit einer Reihe von Jahren allzu einheitlich das dankbare Geranium, hellrot, wenn es aufrecht steht, rosa, wenn es zum alleinigen Besten der Vorüberwandelnden nach der Straße zu hängt. Neuerdings mehrten sich die Stimmen, die da ein wenig Abwechslung befürworten. Die Preisausstellungen für den schönsten Balkonschmuck, die alljährlich wiederkehren, beginnen zu verblühen, daß eitel Geranium ein gleiches tut.

Die Jagd auf den Raubmörder. In Stettin entwich aus dem Gerichtsgefängnis der kürzlich aus Amerika übergeführte Raubmörder Ehrke, nachdem er einem Gefängniswärter den Säbel entriß und ihn damit niedergeschlagen hatte. Der Gefängniswärter schlug Alarm und es entspann sich unter Beteiligung zahlreicher Polizisten und einer großen Menschenmenge eine wilde Jagd hinter den Mörder, der sich auf das Dach eines Hauses flüchtete. Es gelang, den Flüchtling zu ergreifen und gefesselt ins Gerichtsgefängnis zurückzubringen.

Dom elektrischen Strom getötet. Der 24 Jahre alte Weißbinder Becker kam bei Anstreicherarbeiten im Elektrizitätswerk zu Oberursel der elektrischen Leitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Massen-Vergiftungen. In Hannover sind von den Mitgliedern eines Gesangsvereins, die an einem Sängerkonzert im benachbarten Misburg teilnahmen, 10 Personen, Männer und Frauen, unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Die Erkrankten werden zurückgeführt auf den Genuß schädlicher rohen Fleischs.

Opfer des Bergsports. Man meldet aus Garmisch: Drei Herren aus München, der Einjährige Herrmann v. Tucher, Student W. v. Tucher und Rechtspraktikant Ehrentraud unternahm Donnerstag früh eine Tour auf den kleinen Wartenstein. Als sie gestern nicht zurückgekehrt waren, wurden seitens der Rettungswache Garmisch mehrere Expeditionen ausgesandt, welche die Leichen am Einstieg zum kleinen Wartenstein aufgefunden. Wie sich aus den an den Leichen erkranklichen Verwundungen ergab, sind die drei abgestürzt und nicht, wie es in verschiedenen Blättern hieß, ertrunken. Wie sich der Absturz ereignete, ist vollständig unbekannt. Die Leichen werden nach Garmisch gebracht.

Ein rätselhafter Fund. Am Strande der Leba fanden Spaziergänger in einem Paket zusammengebunden neun Sparschneidmesser über höhere Beträge, die auf die Namen von 7 Matrosen und 2 Seizern lauteten. Die letzten Eintragungen in die Bücher, die von der See angepöblt waren, datieren von Ende März 1911. Der Fund ist einstweilen dem Seeamt in Danzig übergeben worden.

Schweres Brandunglück. In Scheidegen (Eifel) sind 2 Gefohste niedergebrannt. Verbrannt sind 3 Personen. Ein Mann wurde tödlich verletzt. 12 Stück Großvieh kamen in den Flammen um.

Amerikanisches Fleisch. In Chicago hat die Anklagejury die Armour-Compagnie der Verletzung des amerikanischen Gesetzes über die Fleischbeschau angeklagt, weil die Gesellschaft am 13. Mai eine Ladung Kalbfleisch ohne vorherige Inspektion nach Southend abgeschickt hatte.

Merlei vom Tage. Die Berliner Kriminalpolizei nahm den Rieker Torpedobootsmatrosen Eilenthal fest. Er ist seit mehreren Monaten fahnenflüchtig und hat mehrere schwere Einbrüche begangen. Der Verhaftete wird nach Kiel übergeführt. — Aus in Lichtenberg ein Schupmann den Ruffher Röße wegen Aufhebung verhaften wollte, sammelte sich eine größere Menschenmenge an, die eine drohende Haltung annahm. Eine Frau wurde festgenommen, die versuchte, ihren Mann zu befreien. Ein hinzueilender Schupmann gab in der Notwehr einen Schreckschuß ab, der der Frau in die Brust drang, so daß sie schwerverletzt ins Rummelsburger Krankenhaus gebracht werden mußte. — Im Orie Harveffe wurden zwei polnische Arbeiterinnen tot im Bette aufgefunden. Der Tod ist durch Vergiftung erfolgt. Zwei weitere Arbeiterinnen liegen an Vergiftungserscheinungen schwer krank. — In Newyork fiel von einem Neubau ein großer Stein auf einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen und durchschlug das Dach. Eine Frau wurde getötet,

mehrere Fahrgäste verletzt. — Man berichtet aus Neu-Orleans: In einem nahegelegenen Dorfe verlegte ein abgemieteter Freier seine Geliebte durch mehrere Schüsse tödlich, ebenso die Mutter und den Vater schwer. Er verlegte sich darauf zu erschließen, verlegte sich aber nur leicht. Die Volksmenge fiel über ihn her und richtete ihn demachen zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Badische Politik.

### Landesversammlung des Bundes der Landwirte. oc. Karlsruhe, 20. Mai.

Gestern nachmittag fand in großen Saale des „Friedrichshofes“ die aus allen Teilen Badens gutbesuchte diesjährige Landesversammlung des Bundes der Landwirte statt. Sie wurde eröffnet von dem Vorstehenden Frhrn. Böcklin v. Böcklinsau, der einleitend auf die Ziele des Bundes hinwies. Er äußerte sich dann über verschiedene parlamentarische Verhandlungen, welche die Landwirtschaft betrafen. Man dürfe sich die Landwirtschaft nicht verhehlen, wenn sie wie andere Erwerbsgruppen zusammenzufassen, denn auch die Landwirte wollten endlich einmal Laen sehen. Die Sache des Bundes der Landwirte wurde fest und wurde auch künftig allen Stürmen trohen. Der Redner bedauerte, daß von liberaler Seite die Hand zur Sammelungs-politik zurückgewiesen worden sei und wandte sich gegen die Sozialdemokratie, der gegenüber die deutsche Landwirtschaft einen festen Ball bilde, wenn es gelte, für die Monarchie einzutreten. Mit der konservativen Partei sei der Bund wohl befreundet, aber nicht identisch. Auch das Zentrum habe sich in landwirtschaftlichen Fragen immer zuverlässig erwiesen. Der Rückhalt des deutschen Volkes sei ein gesunder Bauerntand. Der Redner berührte sodann noch eingehend die Jagen. Liebesgabe und Jachof mit einem Hoch auf den Großherzog.

Geschäftsführer Füller bedauerte mit dem Vorredner, daß der Reichstagsabgeordnete Rupp am Erscheinen durch Krankheit verhindert sei. Er verbreitete sich sodann über die Reichstagsverhandlungen, während der Abg. Schmidt-Bretten über seine Tätigkeit im Badischen Landtag referierte. — In den Reichstagsabgeordneten Rupp, wie auch an die Bundesleitung in Berlin wurden Begrüßungs-telegramme gesandt.

Landtagsabgeordneter Körner-Stuttgart ging auf die Geschichte des Bundes der Landwirte ein. Er betonte, daß man auch den anderen Ständen gerecht werden müsse und hob hervor, daß, wo die Selbsthilfe nicht ausreichte, der Staat eingreifen müsse. Redner trat für eifrige Pflege christlicher Grundzüge ein, und schloß damit, daß ein kräftiger Bauerntand Vorbedingung für die Grundlagen und für die Größe unseres Vaterlandes sei.

Es folgte eine kurze Diskussion, in welcher die Einmütigkeit der Versammlung mit den Ausführungen der Redner betont wurde. — Mit einem Hoch auf den Bund der Landwirte wurde die Versammlung gegen Abend geschlossen.

### Gemeindevahlen.

\* Sindheim a. G., 20. Mai. Bei den Gemeindevahlen wurden gewählt: auf 6 Jahre: von der Bürgervereingung 3, von der freien Bürgervereingung 1 Kandidat; auf 3 Jahre erhielt jede Partei je 2 Sitze. Die unabhängige Bürgervereingung (Zentrum) ging leer aus.

## Badischer Landtag.

### Fortgang des Eisenbahnbaues 1910/11.

Abg. Biefferte (natl.) hat im Auftrag der Budgetkommission der Zweiten Kammer zu der summarischen Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues in den Jahren 1910/11 und den hierfür aus den Mitteln der Eisenbahnschuldentilgungsfasse bestrittenen Aufwand eine Denkschrift verfaßt. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes: Der Gesamtaufwand für den Eisenbahnbau in den Jahren 1910 bis 1911 beträgt in Ausgäbe 54 617 674 M und in Einnahme 1 345 150 M, demnach wurden also tatsächlich ausgegeben 53 272 524 M. In das Budget 1912/13 wurden übertragen: Ausgabekredite 22 138 358 M, Einnahmekredite 195 300 M. Die Budgetkommission stellt den Antrag, das hohe Haus wolle: a) die summarische Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues 1910/11 für unbeanstandet erklären und die nachgewiesenen Budgetüberschreitungen nachträglich genehmigen; b) zu der vorgeschlagenen Uebertragung der aufrecht zu erhaltenden Kredite im Betrage von 21 943 058 M in die Budgetperiode 1912/13 die Genehmigung erteilen.

### Petitionen.

Der zweiten Badischen Kammer sind Petitionen eingegangen von einer Anzahl von pensionierten Beamten namens der Gesamtheit der vor dem 1. Juli 1908 zurückgesetzten Beamten um Erhöhung ihres Ruhegehaltes.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Konkurse.

Amtsgericht Konstantz. Firma Netty Dörper Nachf. Joseph Graf. Anmeldefrist 8. Juni. Prüfungstermin 13. Juni. — Amtsgericht Konstantz. Prokurist Störcklin. Anmeldefrist 1. Juni. Prüfungstermin 11. Juni.

Bäder - Waschtolletten - Beleuchtungskörper.  
Automatische Warmwasser-Anlagen.  
**Emil Schmidt & Cons.** Karlsruhe  
Ingenieur. Anstellungsraum: Kaiserstr. 229. Büro: Reibelstr. 3.

**Pfeil dreieck-Seifen**  
sind die besten  
Verkaufsstellen durch dieses Plakat kenntlich. Fabrikant **Aug. Jacobi, Darmstadt.**

**Auskunftei Bürgel**  
500 Geschäftsstellen — Garantiediplo. Nr. 208000  
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann,  
Zähringerstrasse 110, nächst der Ritterstr.

Man begreift leicht, daß denen, die zwischen Arbeit und Ruhestunden gemächlich keine Zeit oder kein Geld für Ausflüge haben, ihr häusliches grünes Plätzchen an der Sonne immer lieber und werter wird. Jahr für Jahr, Tag für Tag wird der grünen Umgebung Großberlins erscheidend viel Raum entzogen. Ganze Städtchen von hochherrschafflichen Fünftöckern schießen empor, wo vor Monaten noch Feld war. So wird die Sommerherrlichkeit der Laubentolonien, dies rührende Wahrzeichen unaustrittbarer Naturschönheit im verfallenden Menschen, in immer schnellerem Tempo eingeschränkt, übermächtig weit hinausgedrängt, selbst den Unverdroffenen schließlich verleidet oder unmöglich gemacht.

Die chronische Tragödie des kleinen Mannes, der mit vorbildlicher Liebe sein Städtchen Laubentand bebaut, ergiebig macht, ausmüdet und dann den Boden, an dem er sich ein Nest gebaut hat, erarbeitet, samt seinen Pflanzungen aufgeben muß, weil das fruchtbringende Gelände „der Bebauung erschlossen“ wird — diese Berliner Alltagstragödie ist noch nicht geschrieben worden; sie spielt sich aber überall an der Peripherie beständig ohne Pausen ab. Und das einzige Mittel dagegen, eine wahrhaft großzügige, d. h. wahrhaft zeitpendere und sportbillige Organisation des Borortverkehrs, ist noch immer nicht angewandt. Ja, das bestehende Gute wird von oben herunter noch gefährdet: der Eisenbahnstus droht zur Feiter der bevorstehenden Elektrifizierung des Stadt- und Ringbahnbetriebs eine Erhöhung der Fahrpreise an!

Der alles überdeckende Kraftwagenverkehr betreibt die Fußwanderer im Bereich des märkischen Sandes von allen Hauptwegen durch die nahen Wälder. Auch den Kremsler-Ausflüglern, die einst das Bild des Berliner Frühjahrs- und Sommer-Sonntags bestimmten, wird das Auto bald östlich den Garauz gemacht haben. Wer an Ruhetagen in freie und ruhige Natur hinaus will, muß sich schon auf die Bahn legen und ein tüchtiges Stück ins Land hinaus fahren. Großstädtliche Ansprüche an die Verpflegung darf er dann nicht mitnehmen. Selbst der bescheidene Wunsch, eine genießbare Tasse Kaffee zu bekommen, wird ihm mit nichten erfüllt werden.

Im übrigen aber kann er alsdann im Umkreis der Mark Naturschönheiten erschauen, die kein West- oder Süddeutscher der vielerleumderten Streulandbüche des heiligen römischen Reiches jemals zutrauen würde: stille Seen, die seit Urzeiten ungestört im Schutze herber Kieferwälder liegen, weite Laubwaldgebiete, die das Steinmeer mitfamt den „Bohnenflangen“ des Brunenwaldes verbergen lassen, die amuntigen Hügel der „Märkischen Schweiz“, die schönen unerlöschenen Streifen an der blauen Havel, von denen übrigens ein näherer Teil, den Spandau für Industriezwecke verhandeln wollte, an den Zweedverband Großberlin verkauft und so der nichtindustriellen Menschheit erhalten werden soll.

In Großberlin selbst gewinnt das Grün an Boden, wenigstens im Verhältnis zu der Nichtachtung aller Botanik während der letzten Jahrzehnte. Hoffnungsgrün ist ja jetzt in der Reichshauptstadt die Farbe des Tages, da mit der Wafel der Erzelenz Bermuth end-

lich, endlich ein organisatorischer Kopf an die Spitze gelangt scheint. Der neue Oberbürgermeister wird diese Hoffnungen am sichersten erfüllen, wenn er von vornherein erkennt, daß es kurzfristig wäre, aus Kleinberliner Nachbarschaftsorganismen wider den Stachel des Zwedverbandes zu löden. Wen das Großberliner Städtchengrün und blüht, wird der Mittelgrund, die Stadt Berlin, daselbst tun.

Aber auch das sichtbarliche lebendige Grün mehrt sich. Wo heut oder morgen Acker, Wiesen oder Gartenland in Bauland verwandelt wird, darf es nicht mehr, wie noch vor ganz wenig Jahren, mit dem Nihil in gleichmäßig lange und langweilige Straßenzüge eingeleitet werden. Hübsche Schmuckplätze werden erheblich reichlicher als früher eingestreut. An Lustplätzen macht man den Fahrdrum der Elektrischen zum Rosenfreisen. Die kurzen Wohnstraßen, mit denen man es nun schon öfter und öfter verwechselt, erhalten gärtnerische Anlagen in der Mitte oder Terrassen-Rasen vor den Häusern; was dann selbstverständlich sofort zur Anwendung des Ehrenitels „Gartenstadt“ (Wilmersdorf) führt. Park- und Wiefengürtel sollen fortan obligatorisch eingelegt werden.

Daß solche Mehrung des Grüns sogar unmittelbar erfreuliche Rückwirkungen für die Herren Grund- und Hausbesitzer haben kann, ja haben muß, das sieht man gegenwärtig sehr deutlich am Schöneberg-Wilmersdorfer Stadtpark. Er wird zwar so reizend wie nur möglich ausgefüllt, mit bescheidenen Wasserflächen, Spielwiesen, Rosengärten, Bäumgängen, Skulpturen ausgestattet, ist aber im Grund doch ein arg schmaler Dakenstreifen zwischen zwei Häuserwänden. Nichtsdestoweniger ist das Volk der Mieter geradezu verlesen darauf, am Rande der Dase wohnen zu dürfen.

Nicht bloß daß all die gewaltigen Bauten, die da beiderseits erheben, im Ru bemohnt sind, viele Wohnungen werden schon nach dem Plan vermietet, bevor nur der Grundstein zum Haus gelegt ist. Und das, obwohl erst die kleinere Schöneberger Hälfte des ganzen Parks vorhanden ist. Die Hausherren aber dürfen recht respektable Preise (durchschnittlich an 500 M für das Zimmer) fordern — mehr noch, noch viel mehr: sie dürfen den schönen alten Brauch brechen, daß der „Trodewohner“ für die ersten Monate keine Miete zu bezahlen hat.

Erfahrungen dieser Art werden dem neuen städtebaulichen Gedanken, die Welfstadt in Grün zu kleiden, ganz ausgezeichnet auf die Beine helfen. Wer weiß, was da noch werden mag, wenn erst die Hausbesitzer das Grün für ihre „Liebe Farbe“ erklären ... R o f f.

## Was ist Chic?

### Eine Rundfrage.

Edmund Edel: Der Chic ist eine Aufmachungs-etiquette für eine Sonderklasse von Menschen, deren Schmach die Eleganz ist, deren Ausdrucksmöglichkeit aber nur zum Chic reicht.

Eine Suggestion von heute, die morgen durch irgend einen Hypnotiseur der Mode wieder weggepustet werden kann.

Giampetro: Wo meine ästhetischen Kenntnisse oder Gefühle soll ich ausstromen. Was ist der Chic? Ja was ist er? — Man hat ihn oder man hat ihn nicht — wie?

Chic ist, was man auf Wienerisch „fesch“ nennt. Fesch — kann aber auch das Benehmen, der Gang oder die Haltung sein — während man das Wort Chic meist auf Toiletten oder Gegenstände des Gebrauchs anwendet. Ein dicker Mensch — eine dicke Tabakspfeife — sogar ein Hund kann chic sein. Wie gegot, erklären läßt es sich nicht — man muß es fühlen — wenn Ihr's nicht fühlt — Ihr werdet's nicht erlangen — usw. heißt es im „Fausst“ — — — So könnte ich jahrelang fortfahren — ich muß aber morgen nach Budapest, also Schluß und erg. herzl. Grüße.

Ernst Heilmann: Ich habe den Chic für nichts Geeringeres als Stützfußel.

Eine der pariserischsten Schauspielerinnen, Mlle. Marie Laconte: Der Chic? — Um dies kleine Wörtchen zu definieren, verweise man zu einem Bouquet eine ganze Reihe von Attributen: Elegant, grazios, fest, munter, geistreich, nichtig, unbefändig, unerwartet, spontan, witzig, fettig, gut parfümiert — von all dem behalte man etwas als Extrakt und vermenge es, und wenn man das getan hat, so hat man noch lange nicht ausgebrüht, was der „Chic“ ist, weil er sich ebensovornig definieren läßt wie der Duft der Rose.

Mlle. Cavalliere: „Chic“ ist das, was ich trage. Die betannte Modeschriftstellerin Frau von Saffner: Jenes unbestimmte „je ne sais quoi“, das schon Montesquieu erwähnt, für das spätere Schriftsteller ein Wort münzten, das G. B. Brummel in so hohem Maße besessen haben soll, das man aber noch in seinen Glanzjahren, also zur Zeit der Redner wie Pitt und Fox nicht definieren konnte — bezeichnet man heute als „chic“.

Der „Chic“ ist eine Gabe der Natur, die man wohl ausbilden, nicht aber aus dem bloßen Willen heraus erobert kann. Jener „Chic“, der ein Produkt des Willens ist, ist nicht mehr das reizvolle, „unbestimmte Etwas“, sondern — ein „ganz bestimmtes Etwas.“ — Glücklicherweise ist nicht jedermann imstande, das Surrogat vom Naturprodukt zu unterscheiden, und das bedeutet im besondern bei uns Chance, wo letzteres selten anzutreffen ist.

Oiga Wosthrud: Chic ist die Pointe der Eleganz.

Martha von Jobeltz: Ein Begriff bestimmt sich am besten aus seinem Gegenteil; die Antipodin des Chic ist die Kleinbürgerlichkeit im deutschen Sinne. Dem das so überaus gallisch ammutende Wörtchen ist ein Lehnwort aus dem Deutschen und aus „gechicht“, französisch „Chic“, ist die unfehlbare Sicherheit, die äußere Interpretation am Menschen sinnfällig anzubringen. „Chic“ ist ein Bruder von „Tat“ und ein Neffe vom Feingefühl und gehört gerade wie diese ins Bereich des Instinktiven. „Chic“ kann schpferlich sein oder auch imitatorisch, aber er hat mit künstlerischem Geschmack genau so wenig zu tun, wie mit kultureller Logik.